



Afcherkundbrief



Folge 12

Dezember 2001

53. Jahrgang



Der Grimm-Schouster im Graben

Eine Dokumentation des Sudetendeutschen Archivs:

Die Entwicklung des Dramas Vertreibung

Mit einem Projekt, das weit in die Zukunft weist, ist das Sudetendeutsche Archiv in München an die Öffentlichkeit getreten. Nach einer umfangreichen mehrjährigen Forschungsarbeit präsentiert es den ersten Band eines zweibändigen Dokumentationswerks, das sich mit dem Schicksal der Sudetendeutschen befasst. Das Werk, das zum Teil bislang noch nicht veröffentlichte Dokumente enthält, trägt den Titel „Odsun — die Vertreibung der Sudetendeutschen“ und ist zweisprachig verfasst. Es wendet sich also sowohl an die Sudetendeutschen als auch an die Tschechen. Das Archiv will damit einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis leisten.

In seinem Vorwort zu dem schwergewichtigen, 944 Seiten umfassenden ersten Band (Preis: 145 Mark) schreibt der ehemalige Vorsitzende des Sudetendeutschen Archivs, Jörg Kudlich: „Als Voraussetzung für eine konstruktive und sich positiv entwickelnde Nachbarschaft für künftige Generationen von Sudetendeutschen und Tschechen ist es deshalb notwendig, in einer offenen Diskussion die Vertreibung der Sudetendeutschen mit Hilfe der menschlichen Vernunft und Einsicht in das, was und wie es geschehen ist und geschehen konnte, aufzuarbeiten, durchschaubar zu machen und zu bewerten. Dies ist umso wichtiger, weil noch viele Tschechen und Sudetendeutschen leben, die an diesem Geschehen als Täter und Opfer selbst beteiligt waren. Nur durch den Versuch gegenseitigen Bekennens und Verstehens und durch die Bereitschaft zur größtmöglichen Wiedergutmachung wird man die Kette des Unrechts zerbrechen und verletztes Rechtsbewusstsein heilen können.“

Wichtig ist es dem Sudetendeutschen Archiv vor allem, dass die unter Historikern in Gang gekommene Diskussion über die Vertreibung der Sudetendeutschen durch diese Dokumentation, deren zweiter Band in Kürze zu erwarten ist, eine weitere Verbreitung und Versachlichung erfährt. „Das ist ihr eigentlicher Zweck“, unterstreicht Kudlich.

In einem beeindruckenden Essay geht Roland J. Hoffmann, der das Werk zusammen mit Alois Harasko erarbeitet hat, den Wurzeln der Feindschaft nach, mit der sich Tschechen und Deutsche im ehemaligen Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien gegenüberstanden. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass beide Seiten zur Verhärtung beigetragen haben. Schon im „Völkerfrühling von 1848/49“, als die Deutschen zur Einheit des deutschen Nationalstaates drängten, kam es zu unüberbrückbaren Schwierigkeiten. Die Tschechen sahen sich zurückgedrängt, Hass und Missgunst wuchsen.

Hoffmann stellt dazu fest: „Statt die Nationen und Nationalitäten des Habs-

burgerreichs und insbesondere die tschechischen und deutschen Bewohner Böhmens, Mährens und Schlesiens zusammenzuführen und in einem gemeinsamen multinationalen Staatswesen zu vereinen, trieb die im Frühjahr 1848 im Zuge der europäischen Revolution plötzlich eröffnete Chance der Demokratisierung die Tschechen und die Deutschen geradezu explosionsartig auseinander“. Der Konflikt, der sich damals entwickelte, entlud sich ein Jahrhundert später „in unversöhnlicher Konfrontation“ und führte in die Katastrophe.

Wo lagen die Gegensätze? Während sich der tschechische Nationalismus hinter den historischen Grenzen des „unteilbaren“ Königreichs Böhmen samt seinen Nebenländern verschanzte, vereinnahmte der deutsche Nationalismus ganz Böhmen, Mähren und Schlesien mit dem Hinweis auf ihre jahrhundertelange besondere Verbindung mit dem „Reich“. Die Tschechen sahen eine Gefahr von der Frankfurter Nationalversammlung ausgehen — und handelten dementsprechend ablehnend. Aus strenger und abweisender tschechisch-nationaler Sicht galten die Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens als ein „fremdes, störendes Element im Lande“, das den eigenen Plänen im Wege stand.

Beide Seiten hatten im Jahre 1848 bereits ihre negativen Erfahrungen mit dem Nachbarn gemacht: Die Deutschen hatten in den Hussitenkriegen Verdrängung und Vertreibung erfahren, und die Tschechen lebten mit dem im geschichtlichen und politischen Bewusstsein tief verankerten Trauma der Schlacht am Weißen Berg von 1620, deren Folgen bis in die Gegenwart reichten.

Zudem betrachteten sich die Tschechen als die „Urbewohner“ ihrer Heimat, während sie in den Deutschen „Kolonisten“, ja sogar „Eindringlinge“ sahen. So stand bald die Drohung im Raum, die Deutschen als ungebetene Fremde, eben als „Eindringlinge“ und „Kolonisten“ aus dem Lande zu jagen, wenn sie sich der „Wiedergeburt“ und der angestrebten Eigenstaatlichkeit der Tschechen in den Weg stellen sollten. Mit der Zeit veränderte sich die Lage der Deutschen weiter, obwohl sie auf die Entwicklung außerhalb der eigenen Grenzen keinen Einfluss hatten. Einen erheblichen Einschnitt in ihr Leben brachte im Jahre 1867 die Umwandlung des österreichischen Kaiserstaates zur österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie. Der Preis, den die Deutschböhmen, Deutschmähren und Deutschschlesier dafür zu zahlen hatten, war, so Hoffman „hoch genug“: „Aus dem zentralen und unmittelbaren Prozess der deutschen Nations- und Nationalstaatsbildung nunmehr schroff ausgegrenzt, wurden sie mit der Ausrufung des Kleindeutschen Reiches Bismarckscher Prägung 1871 in Versailles zu „Auslandsdeutschen“.

Die Frontstellung zwischen Deutschen und Tschechen verschärfte sich

weiter. Der angesehene reichsdeutsche Historiker Theodor Mommsen riet den Deutschen Österreichs sogar zu Gewalt: „Seid hart! Vernunft nimmt der Schädler der Czechen nicht an, aber für Schläge ist auch er zugänglich.“ Die Tschechen verhielten sich nicht weniger aggressiv. Radikale unter ihnen forderten die „Säuberung vom Deutschtum im privaten wie auch im öffentlichen Leben“.

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen trieben die Kontrahenten weiter auseinander. So stellt Hoffmann in seinem Essay denn auch fest: „Die aus der militärischen Niederlage des weltmachtpolitisch ambitionierten Deutschen Reiches und Österreich-Ungarns resultierende Gründung der Tschechoslowakischen Republik stellte den bis dahin tiefsten Einschnitt in den Beziehungen zwischen den tschechischen und deutschen Landesbewohnern dar.“ Am Ende des Krieges standen sich die Tschechen als Sieger und die Deutschen als Verlierer gegenüber.

Die Tschechen, die ihren Nationalstaat innerhalb der historischen Grenzen Böhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens nur gegen die deutschen Bewohner realisieren konnten, fanden in den Slowaken des ungarischen Königreiches Verbündete. Gemeinsam hoben sie den „tschechoslowakischen“ Staat aus der Taufe und stuften damit die Deutschen zu einer Minderheit herab. In der Tschechoslowakischen Republik lebten nun — nach der Volkszählung aus dem Jahre 1930 — 7 406 493 Tschechen (51,15 Prozent), 2 282 277 Slowaken (15,76 Prozent) — und „nur noch“ 3 231 688 Deutsche (22,32 Prozent). In der sich nun anbahnenden Auseinandersetzung mit der Tschechoslowakischen Republik wählten sie bewusst die Sammelbezeichnung „Sudetendeutsche“, um sich damit von den anderen Bewohnern abzuheben.

Im „Magnetfeld des nationalsozialistischen Deutschland“ (Hoffmann) und vor dem Hintergrund der sozialen und politischen Folgen der Weltwirtschaftskrise gerieten die Sudetendeutschen mehr und mehr in den Sog der Aggressionspolitik der NSDAP. Konrad Henlein musste sich mit seiner „Sudetendeutschen Partei“ (SdP) im November 1937 schließlich dem Willen Hitlers beugen. Doch es regte sich dagegen auch Widerstand. Getragen wurde er vor allem von der „Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ (DSAP) unter Wenzel Jaksch, die sich gegen den Ansturm der nationalsozialistischen Diktatur zur Wehr setzte. Vergeblich — der Anschluss der Sudetengebiete an das Großdeutsche Reich war nicht aufzuhalten.

Und was dies bedeutete, geht aus einer Tagebuchaufzeichnung des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels hervor, die er am 22. August 1938, also noch vor dem „Münchner Abkommen“, machte: „Wir“, schrieb er im Hinblick auf die Zukunft der sechs Millionen Tschechen in der Hand der Nationalso-

zialisten, „dürfen diese Völker, vor allem die Tschechen und ähnliches Ge-
lichter, nicht hochpäppeln, wir müssen
sie vielmehr einmal herausdrücken. Wir
wollen diese Völker nicht, wir wollen
ihr Land.“

Mit der Errichtung des „Protektorats
Böhmen und Mähren“ im Jahre 1938
endet der erste Band der Dokumentati-
on „Odsun — Die Vertreibung der Su-
detendeutschen“.

tivität unserer Landsmannschaft kann
nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn
sie von den vielen Landsleuten in den
Gliederungen und von unseren aufrechten
und opferbereiten Amtsträgern ge-
tragen wird.

Ihnen und Ihren Familien wünschen
wir ein frohes und gnadenreiches Weih-
nachtsfest und für das neue Jahr Got-
tes Segen, Glück, Gesundheit und den
verdienten Erfolg.

In herzlicher Verbundenheit

Weihnachtsbrief der Sprecher der Volksgruppe

Liebe Landsleute,

ein ereignisreiches Jahr geht zu Ende,
das wieder einmal von Terror, Gewalt,
Krieg und Vertreibung überschattet
war; ein Jahr, in dem wir deutlich an
das Schicksal unserer Volksgruppe er-
innert werden, in dem wir spüren, dass
unser Einsatz für das Recht unverzicht-
barer ist denn je.

Es ist aber auch — nicht zuletzt durch
Ihren persönlichen Einsatz — ein schö-
nes und arbeitsreiches Jahr für uns
Sudetendeutsche gewesen. Wir haben
in Augsburg einen großartigen Sude-
tendeutschen Tag erlebt, der mit sei-
nem Motto „Menschenrechte wahren —
Brücke sein“ überwiegend positives
Echo fand. In einer Fülle von Aktivitä-
ten unserer Volksgruppenorganisation
und ihrer vielen Gliederungen haben
wir uns für Wahrheit und Recht einge-
setzt, das sudetendeutsche Erbe und die
reiche Kultur unserer böhmisch-mäh-
risch-schlesischen Heimat bewahrt und
weiterentwickelt und die Weichen da-
für gestellt, dass jüngere, nach der Ver-
treibung geborene sudetendeutsche Ge-
nerationen zunehmend Verantwortung
übernehmen.

Nächstes Jahr werden in der Euro-
päischen Union wichtige Weichenstel-
lungen für Reform und Erweiterung die-
ser Völkergemeinschaft zur Entschei-
dung anstehen. Wir haben uns aufgrund
unserer leidvollen Erfahrung mit Na-
tionalismus, Entrechtung und Willkür
stets für ein geeintes Europa der Völ-
ker und Volksgruppen, Staaten und
Religionen eingesetzt. Wir begrüßen den
geplanten EU-Beitritt der mittel- und
osteuropäischen Staaten. Unsere bö-
hmisch-mährisch-schlesische Heimat
war jahrhundertlang das blühende
Herz Europas, und dass fortbestehen-
des Unrecht vor einem EU-Beitritt der
Tschechischen Republik beseitigt wird,
denn nur als Rechtsgemeinschaft, in
der Unrechtsdekrete keinen Platz ha-
ben dürfen, kann die EU auch in Zu-
kunft ihre lebensnotwendige Friedens-
funktion erfüllen. Deshalb werden wir
uns auch im kommenden Jahr dafür
einsetzen, dass diese EU als starke Ge-
meinschaft des Rechts für unsere An-
liegen eintritt.

Wir wissen, Frieden sichern wir nur
durch mehr Verständigung untereinan-
der. Gespräche zwischen den Betroffen-
en auf beiden Seiten bleiben unver-
zichtbar. Im vergangenen Jahr haben
sich die Anzeichen dafür gemehrt, dass
immer größere Teile der tschechischen
Gesellschaft erkennen, dass der Dialog
mit den Sudetendeutschen im beider-
seitigen Interesse ist. Wir hoffen und

wir arbeiten daran, dass im nächsten
Jahr endlich direkte Gespräche zwi-
schen den gewählten Repräsentanten
des tschechischen Volkes und den ge-
wählten Amtsträgern der sudetendeut-
schen Volksgruppe stattfinden können.
Unsere Arbeit muss deshalb auch in
Zukunft darauf ausgerichtet sein, Bünd-
nispartner zu gewinnen und in intensi-
vem Kontakt mit den politisch Verant-
wortlichen unseren berechtigten Anlie-
gen zum Durchbruch zu verhelfen. Dies
können wir aber nur erreichen, wenn
wir einerseits aber in den wesentlichen
Fragen geschlossen und kämpferisch für
die Interessen unserer Landsleute ein-
treten.

Dazu gehört aber auch, dass wir un-
sere Arbeit und unsere Ziele einer brei-
teren Öffentlichkeit sichtbar machen.
Nur so können wir darauf hoffen, auch
bei Menschen, die vom Schicksal unse-
rer Volksgruppe bislang wenig wissen
oder von Vorurteilen irreflektiert sind,
mehr Verständnis für unser Anliegen
zu wecken. Wir wollen daher unsere
Arbeit nach innen und nach außen bes-
ser und verständlicher vermitteln. Des-
halb gilt es, unsere Öffentlichkeitsar-
beit weiter zu intensivieren: „Tue Gutes
und rede darüber!“.

Hier sind wir alle als gewählte Amts-
träger mehr denn je gefordert. Die Bun-
desgeschäftsstelle wird uns dabei un-
terstützen und unter neuer Führung die
hervorragende Arbeit der letzten Jahre
weiterentwickeln und, wo möglich, ver-
stärken.

Gerade jungen Tschechen und jungen
Deutschen, die zunehmend Fragen nach
der Geschichte stellen, und jungen Su-
detendeutschen, die zunehmend nach
ihren Wurzeln suchen, müssen und wol-
len wir ein kompetenter Partner sein.
Wer die Wirklichkeit verändern will,
muss zuerst das Bewusstsein verän-
dern, weshalb wir die Patenschaften
und Partnerschaften mit Kommunen,
Schulen und Universitäten in unserer
angestammten Heimat weiter ausbau-
en müssen.

Gemeinsam können wir viel errei-
chen!

Wir danken Ihnen allen für die Treue
zur Heimat und zu unserer Volksgrup-
pe sowie für die gute und fruchtbare
Zusammenarbeit im zu Ende gehenden
Jahr. Ihr großartiger, ehrenamtlicher
Einsatz ist es, der unsere Volksgruppe
am Leben erhält und der uns die be-
rechtigte Hoffnung vermittelt, dass wir
unserem Ziel, allen Widerständen zum
Trotz, Schritt für Schritt näherkommen.
Jedes politische Handeln und jede Ak-



Johann Böhm, MdL
Sprecher der sudetendeutschen
Volksgruppe
Präsident des Bayerischen Landtags



Bernd Posselt, MdEP
Bundesvorsitzender der
Sudetendeutschen Landsmannschaft

Preise in Rehau verliehen

Für Mitmenschlichkeit ausgezeichnet

Sie sind die Mitmenschen 2001 —
zumindest in der Einschätzung der
Stadt Rehau — und haben sich für das
Zusammenwachsen in der Region des
partnerschaftlichen Städtedreiecks Re-
hau-Oelsnitz-Asch herausragende Ver-
dienste erworben: Unter ihnen der
Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek
und der stellvertretende Vorsitzende des
Heimatverbandes des Kreises Asch,
Friedrich Geipel aus Thiersheim.

Bürgermeister Edgar Pöpel überreich-
te die „Anerkennungspreise für Mit-
menschlichkeit“ bereits zum siebten Mal
und erklärte stolz, mit der Partnerschaft
der drei Städte hätten sich die Men-
schen — auch und vor allem die Geehr-
ten — gegenseitig eine neue Einheit ge-
schenkt.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(72)

Adventszeit -- Stollenzeit

In der alten Heimat war der Advent
die Zeit, in der die Weihnachtsstollen
gebacken wurden. Die Mutter bereitete
am Abend vorher alles für den Teig vor,
der Vater schnitzte aus einem Holz-
scheit kleine Pflöckchen, die ich mit
unseren Namen versehen durfte.
„Nimm fei ja keun Tintbleistift“, schärf-
te mir mein Vater noch ausdrücklich
ein.

Am darauffolgenden Morgen, kaum
war Mitternacht vorbei, begann die gro-
ße Kneterei. Diese Arbeit wurde so in-
tensiv verrichtet, dass die Hände
schmerzten. Meistens waren mehrere
Personen daran beteiligt. Zum verein-
barten Termin wurde dann der Teig
zum Bäcker gebracht, wo es manchmal

Der Ascher Rundbrief

wünscht allen seinen Lesern und Freunden ein
**gesegnetes Weihnachtsfest
sowie Glück und Gesundheit für 2002!**

Wir bedanken uns bei unserer treuen Leserschaft für
Lob und Tadel und hoffen auch
für die Zukunft auf lebendige Mitarbeit.



Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. und die Stiftung Ascher Kulturbesitz

wünschen allen Mitgliedern und Freunden ein
**gesegnetes Weihnachtsfest
sowie Glück, Gesundheit und Erfolg
im Neuen Jahr!**



Carl Tins, 1. Vorsitzender des Heimatverbandes
Kurt Fischer, Vorsitzender der Stiftung Ascher Kulturbesitz

Die Ascher Vogelschützen, Rehau,

wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Wir verbinden diese Wünsche mit einem herzlichen
Dankeschön an alle
Spender und Landsleute.

Die Vorstandschaft



Die Sektion Asch im Deutschen Alpenverein

wünscht allen Mitgliedern und Freunden ein
**gesegnetes Weihnachtsfest sowie Glück,
Gesundheit und Erfolg im Jahre 2002!**

Wir danken allen, die uns auch im vergangenen
Jahr mit Rat und Tat unterstützt haben.
Bitte halten Sie uns auch künftig die Treue!

Klaus Baumgärtel, 1. Vorstand



in der Backstube recht eng zugging.

Aber auch in der neuen Heimat hat sich nach der Vertreibung dieser Brauch fortgesetzt, wenn auch oft unter erschwerten Umständen. Ich wohnte damals -- es musste das Jahr 1950 gewesen sein -- im alten Zollhaus zwischen Neuhausen und Schönwind, das sich im Besitz des Ascher Fabrikanten Célestin Wunderlich befand. Dort hatte er inzwischen seine betagten Eltern untergebracht und ich bewohnte im gleichen Trakt mit meiner Familie zwei kleine Zimmer.

Als die Adventszeit angebrochen war, kam meine Schwiegermutter aus Arzberg zu Besuch, um beim Stollenbacken zu helfen. Da wir kein „Gästezimmer“ hatten, musste sie auf dem Dachboden schlafen, aber der war geräumig und sauber.

Zeitig am Morgen ging wieder das Teigkneten los, wobei ich noch tatkräftig mithelfen konnte, aber dann musste ich zum Dienst. Die Bäckerei Wilfert in Schönwald holte den Teig ab, wobei man sehr darauf bedacht war, dass dieser nicht auskühlte. Gegen Mittag -- so war es vereinbart -- konnten die fertigen Stollen in Schönwald abgeholt werden. Weil es damals noch richtige Winter gab, machten sich die beiden Frauen mit dem Rodelschlitten auf den Weg nach Schönwald. Zunächst ging es hinter in den Ort Schönwind, dann weiter über die Grünauer Mühle beim Gasthaus Ploß auf die Bundesstraße. In der Bäckerei waren die Stollen schnell auf dem Schlitten verstaut und der Rückweg konnte angetreten werden.

Bis Schönwind ging alles glatt, denn bis dorthin führte die Ortsverbindungs-

straße. Aber das letzte Stück vom Dorf bis hinauf zum Zollhaus hatte es in sich. Dort verlief am Waldrand ein typischer Feldweg mit zwei engen Spuren und einer Erhöhung in der Mitte. So geschah, was geschehen musste, der Schlitten kippte mitsamt den Stollen mehrere Male um, sodass die Frauen vor Wut und Verzweiflung in Tränen ausbrachen.

Als ich vom Dienst heimkam, fand ich zwei aufgelöste Menschen vor. Nachdem aber bei diesem „Transport“ wenigstens die Stollen keine wesentlichen Schäden davontrugen, hatte sich die Lage bald wieder normalisiert. So waren eben damals die Zeiten.

★

Trauer und Stau -- die zwei Gesichter des Feiertags

Unter dieser Betrachtung stand eine interessante Reportage im Selber Tagblatt, die den Feiertag Allerheiligen betraf: Als erster der stillen Feier- und Gedenktage vor der Weihnachtszeit, so schreibt das Blatt, wurde Allerheiligen begangen. Wie die Kennzeichen der Autos auf den Parkplätzen bewiesen, waren viele von weither angereist, um den Gräbern verstorbener Verwandter einen Besuch abzustatten.

Weit weniger besinnlich ging es an den Grenzübergängen Schirnding und Selb zu. Viele nützten den freien Tag, um die geöffneten Geschäfte in Böhmen anzusteuern. Ab den Mittagsstunden herrschten dort chaotische Zustände. Auto- und Busfahrer mussten über eine Stunde warten, ehe sie die Kontrollstelle passieren konnten. In den Abendstunden kam es dann in umgekehrter Reihenfolge bei der Einreise zu längeren Staus.

Kommentar: Den deutschen Einkaufstouristen, die den Übergang Selb-Asch benützten, machte es anscheinend nichts aus, als sie in einer Warteschlange standen, die von der Grenze bis fast nach Erkersreuth reichte.

★

Bahnstrecke Plößberg-Asch: Druck auf die Verantwortlichen verschärft sich

Um der Bayerischen Staatsregierung den Willen der Region für eine Reaktivierung dieser Bahnlinie erneut vor Augen zu führen und damit eine positive Entscheidung zu beschleunigen, wurde am 18. November eine gemeinsame Wanderung von Selb-Plößberg nach Asch auf dem Bahnkörper gestartet. Veranstalter waren: Die kommunalpolitische Interessengemeinschaft Aktive Bürger Selb, die Stadt Asch, der Bund Naturschutz mit seinen Kreisgruppen Wunsiedel und Hof, der Eisenbahnklub Selb/Rehau.

Eingeladen waren auch zahlreiche Mandatsträger der Städte und Gemeinden entlang der Bahnlinie von Hof bis Eger. Die Rückkehr der ca. tausend Teilnehmer erfolgte gegen 17 Uhr über den regulären Grenzübergang Selb-Asch.

Das Hauptproblem ist, wie bereits im November-Rundbrief berichtet, der Bau einer Bahnbrücke bei Erkersreuth im

Zuge der Ortsumgehung. Dabei verweist man auf zwei Brücken, die in der Umgehungsstraße von Asch entstehen, u. zw. unter Einsatz von erheblichen EU-Fördermitteln. Hier hinkt der Vergleich allerdings erheblich, denn mit EU-Fördermitteln lassen sich solche Projekte leicht realisieren. So fragt der ehemalige Frankenpost-Chefredakteur Heinrich Giegold den EU-Erweiterungskommissar und ehemaligen Oberfränkischen Bundestagsabgeordneten Günther Verheugen:

„Ist es ein Witz, ist es Gedankenlosigkeit oder Absicht der Europäischen Union, zwar Geld für den zweifachen Brückenbau bei Asch zu bewilligen, doch nur wenige hundert Meter weiter westlich, in Erkersreuth bei Selb, mit roter Tinte den Bau von nur einer Brücke zu streichen? Darf man wirklich mit dem Steuergeld aller Bürger so leichtfertig umgehen, ohne ein wirkliches Ergebnis zum Nutzen beider Nachbarn, der Tschechen und der Deutschen, zu erzielen? Das darf man nicht, darum muss auch die Brücke in Erkersreuth bei Selb mit Hilfe von EU-Geldern gebaut werden.“

Die hiesige Region ist sowieso schon arg genug gebeutelt. Mehrere Porzellanfabriken sind bereits stillgelegt. In Schönwald und Selb gibt es Kurzarbeit. Die alte Traditionsfirma Hutschenreuther -- ältester Porzellanhersteller -- existiert nur noch dem Namen nach, sie wurde von der Firma Rosenthal, die auch längst in ausländischer Hand ist, „vereinnahmt“.

Das traditionsreiche Hofer Bankhaus Karl Schmidt, das einstmals auch in Asch präsent war, gibt es ebenfalls nicht mehr und wird unter einem anderen Vorstandschef weitergeführt. Der größte Teil der Filialen wird geschlossen, wobei es natürlich zu einem erheblichen Personalabbau kommt. Nun schreit alles nach dem Freistaat Bayern, der Wirtschaftsminister Dr. Wiesheu soll es richten und schlichten. Vom Bund her rührt sich kein Finger, obwohl Finanzminister Eichel mit dem Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen und der Kreditanstalt für Wiederaufbau alle Instrumente für eine Lösung der Finanzkrise bei der Schmidt-Bank in seinem Zuständigkeitsbereich gehabt hätte. Der Bund hätte -- so Dr. Wiesheu -- die Bank zugemacht. Zum Glück ist es ihm gelungen, in kürzester Zeit eine Auffanglösung mit vier Großbanken zu finden. Die Schließung der Schmidt-Bank hätte in Nordbayern, Sachsen und Thüringen einen Flächenbrand riesigen Ausmaßes ausgelöst.

Das Feuer ist zwar gelöscht, aber der Brand schwelt weiter und die Menschen sind geschockt über Presseberichte, in denen einerseits angekündigt wird, die Bank sei gerettet und andererseits gezweifelt wird, wie lange sie in dieser Form noch erhalten werden soll.

★

Heinrich Giegold mit Wenzel-Jaksch-Preis geehrt

Heinrich Giegold, ehemaliger Chef-

redakteur der Frankenpost, wurde im Oktober in Brannenburg/Obb. mit dem Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 2001 ausgezeichnet. Ihn ehrte die Seliger-Gemeinde, Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, die in Europa und Nordamerika tätig ist. Volkmar Gabert, der Bundesvorsitzende sagte in seiner Laudatio: „Der Wenzel-Jaksch-Preis wird verliehen für Verdienste um die Wahrung des Vermächnisses der sudetendeutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die friedliche Neugestaltung Europas und das Eintreten für Freiheit, Recht und soziale Gerechtigkeit. Alle diese Punkte treffen auf Heinrich Giegold zu.“

Jaksch war — in der Nachfolge Josef Seligers und von Dr. Ludwig Czech 1938 letzter Vorsitzender der sudetendeutschen Sozialdemokratie. Er führte einen unerschrockenen Kampf gegen die drohende Hitlerdiktatur und die Austreibung von drei Millionen Sudetendeutschen aus ihrer fast tausendjährigen Heimat.“

Der Wenzel-Jaksch-Preis — ihn gibt es seit seinem Tod, Ende der 60er Jahre — wurde bisher an namhafte Persönlichkeiten des In- und Auslands verliehen. Ausführlich ging Gabert auf die Leistungen Giegolds ein, insbesondere auf die Frankenpost-Serie „Tschechen und Deutsche — die Geschichte einer Nachbarschaft“, die später in Buchform erschien und ständig vergriffen war.

Der Geschichtskenner Giegold wusste auch zu berichten, dass die Wiege der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie in Asch stand. Diese Bewegung wurde 1863 in unserer Heimatstadt gegründet.

★

Razzia in Eger: Polizei stellt mehrere Tonnen gefälschter Markenartikel sicher

Keinen Glückstag hatten Anfang November die asiatischen Händler auf dem Markt vor der Egerbrücke. 25 Handelsinspektoren in Begleitung von etwa 30 Polizisten tauchten dort auf und beschlagnahmten mit Hilfe von Vertretern bekannter internationaler Firmen tonnenweise gefälschte Markenware. Die Mehrheit der asiatischen Verkäufer, die sich bewusst waren, dass sie falsche Markenwaren zum Verkauf anbieten, suchte die Rettung in der Flucht. Die meisten von ihnen betrachteten den Warenverlust als nicht so schlimm, wie die Landesverweisung durch die Fremdenpolizei.

Der Chef der Karlsbader Handelsinspektion berichtete, dass diesmal die beschlagnahmte Ware mit Hilfe von mehreren LKW's abtransportiert werden musste. Die vielen Kleidungsstücke, Schuhe usw. wurden verbrannt. Einige humanitäre Organisationen im Lande, die mit finanzieller Not kämpfen müssen, haben schon mehrmals vorgeschlagen, die Ware den Kinder- oder Altenheimen kostenlos zu übergeben. Das allerdings erlaubt das Markenschutzgesetz nicht, die Gefahr des Missbrauchs von solchen „humanitären“ Spenden wäre zu groß. (Selber Tagblatt)

★

Pilsen: Staatsanwalt spurlos verschwunden

Der Pilsener Staatsanwalt Pavel Jonas, Vater von zwei kleinen Töchtern, ist Anfang November spurlos verschwunden. Weder die Ehefrau noch seine Mitarbeiter wissen, wo sich der als sehr gewissenhaft bekannte Beamte aufhalten könnte. Rätselhaft ist auch, weshalb der Staatsanwalt seine Familie verlassen haben könnte, denn er hatte seine beiden Töchter überaus lieb. Das gilt jedoch nicht für seine Ehefrau, mit der er nach Aussagen der Nachbarn in einem Pilsener Mietshaus öfters gestritten hatte. Die tschechischen Medien berichteten, die Ehefrau habe mit einem Brief aus der südböhmischen Stadt Tabor den Ausweis und den Führerschein des Verschollenen bekommen. Die Adresse sei aber nicht von ihm geschrieben gewesen.

Die Polizei hat bisher keine Hinweise, daß der Staatsanwalt ein Opfer einer Straftat geworden wäre, oder sich wegen einer eigenen Straftat versteckt hielte. (Selber Tagblatt)

★

Bad Königswarth — schon drei Millionen Schlossbesucher

Bereits drei Millionen Besucher besichtigten das Schloss Bad Königswarth. Es wurde 1947 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Schloss befindet sich u. a. eine außergewöhnlich schöne Sammlung an Jagdtrophäen. Nach der Renovierung zwischen 1976 und 1994 zählt die Statistik täglich etwa 600 Personen, die das Schloss mit seinem großen imposanten Park besuchen.

★

Klagen über Mülltouristen

In den tschechischen Landkreisen an der Grenze zu Deutschland kennt man nicht nur die Tank- und Zigaretten-Touristen. Zunehmend gibt es Klagen über Mülltouristen. Praktisch jeden Tag entdecken die Straßenmeistereien in den Kreisen Eger, Falkenau und Tachau in den Straßengraben Müll, der aus Deutschland stammt. So wurde Anfang November in Graslitz ein Deutscher beobachtet, der sich dort an einem Container einer großen Menge Plastikflaschen entledigte. Auch in der Nähe von Asch wurden neben einer Landstraße große Mengen Abfall entdeckt. Dabei handelte es sich um Hausmüll aus Deutschland. Der Zoll hat schon begonnen, die Autofahrer aus Deutschland bei der Einreise stichprobenartig zu überprüfen. Es sollen bereits Autofahrer mit vollen Abfallsäcken im Kofferraum zurückgewiesen worden sein.

Kommentar: Es ist schon sonderbar, daß sich deutsche Kraftfahrer die Mühe machen, ihren Müll im Auto über die Grenze zu fahren, um diesen im Nachbarland an einer einsamen Stelle zu entsorgen, wo doch bei uns an jeder Ecke ein Container steht, wo man solche Leichtstoffe zu jeder Zeit mühe- und gefahrlos unterbringen kann und wenn einmal etwas Besonderes zu entsorgen

Zum Ende eines begebnungsreichen Jahres in unserem Hause wünschen wir auf diesem Wege allen Gästen, Freunden und Bekannten, sowie allen Landsleuten diessseits und jenseits der Grenze aus der alten Heimat ein frohes, gesundes und besinnliches Weihnachtsfest sowie ein glückliches und erfolgreiches Neues Jahr 2002.



Die Wirtsleut
Herbert und Resi Dörfler
 vom
HOTEL-RESTAURANT
Haus der Gastlichkeit mit anerkannt guter Küche
Berghof Nusel

auf der Sonnenseite des Bayerischen Waldes

Telefon 0 99 20 / 316 · 94571 **Schaufling** · Telefax 0 99 20 / 13 94

Auch im Jahr 2002 können Sie sich wie immer in unserem Haus so richtig wohl, zufrieden und vertraut fühlen — vertrauen Sie auch weiterhin unserem

7 Tage Verwöhnurlaub — Euro 161,— mit beliebiger Verlängerung.

Wir sind die ehemaligen Wirtsleute vom Landgasthof Bayerwald, Rohrstetten im Lalliger Winkel.

ist, bleiben immer noch die Wertstoffhöfe.

☆

In Eger: Faustschläge und Stockhiebe

In unangenehmer Erinnerung wird einem Mann aus der Oberpfalz ein Aufenthalt in Eger bleiben, denn er wurde Mitte November in der Nähe des Bahnhofes beraubt. Wie er bei der Polizei in Marktredwitz berichtete, wurde er von sechs Personen bedrängt und mit Faust- und Stockhieben dazu gezwungen, sein Geld herauszugeben. Außerdem wollten die Ganoven den Mann dann zwingen, per EC-Karte Geld an einem Automaten abzuheben. Allerdings schluckte das Gerät die Karte. Nach dem Besuch bei der Polizei suchte der Mann das Klinikum Marktredwitz auf, um seine Gesichtsverletzungen behandeln zu lassen.

☆

Bei Selb: Mit Radl über die grüne Grenze

Wer wird schon misstrauisch, wenn er zur schönsten Mittagszeit auf einem Rad- und Waldweg auf eine kleine Gruppe sportlicher Leute trifft, die kräftig in die Pedale treten. Zwei „alte Hasen“ vom Zollgrenzdienst sahen bei ihrer Streifenfahrt dennoch genauer hin und entschlossen sich zu einer Kontrolle. Der Entschluß war richtig, denn die Radler konnten sich zwar mit gültigen rumänischen Pässen ausweisen, sie hatten jedoch keine Aufenthaltsgenehmigung für Deutschland. Die „Sportler“ wurden daraufhin samt Fahrräder zur BGS-Dienststelle nach Selb befördert. Bei ihrer Vernehmung sagten sie aus, dass sie die Fahrräder in Eger gekauft hatten, um sich auf eigene Faust mög-

lichst unauffällig auf den Weg über die grüne Grenze zu machen. Die Radler wurden zurückgewiesen.

☆

Umgehungsstraße von Asch

Die Umgehungsstraße ist bereits auf der gesamten Länge mit einer Teerdecke versehen. Ausgespart sind lediglich noch die beiden Baustellen für die Brücken in Neuenbrand und beim Schwimmteich. Es wurde da von den Straßenbauern ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet, wenn man bedenkt, welche Erdbewegungen nötig waren und in welcher kurzer Zeit sie gebaut wurde.

☆

Der Grenzland-Panther (siehe November-Rundbrief)

Die mysteriöse Großkatze wurde in der Berichtszeit wieder mehrmals gesichtet, und zwar zwischen Selb und Oberweißbach, in der Nähe des Stadtrands von Selb, in der Gegend von Längenu-Buchwald und im Bereich des Epprechtsteins. Alle Beobachter — es waren Tierkenner dabei — waren der festen Überzeugung, dass es sich bei der schwarzen Großkatze um den Panther handelte. Es ist nur merkwürdig, dass bisher noch nirgendwo festgestellt werden konnte, dass die Raubkatze frei laufendes Wild gerissen hat, oder in Ställe eingedrungen ist.

Die Sicherheitsbehörden sind noch in Bereitschaft, zumal jetzt die Frage auftaucht, wie die Großkatze den Winter bei Schnee und Eis überstehen soll.

☆

„Altes Pfarrhaus“ wieder geöffnet

Das alte Pfarrhaus, die beliebte Ausflugsstätte bei Schönwald am Fuße des Kornbergs, hat nach einer umfas-

senden Außen- und Innenrenovierung wieder geöffnet; sehr zur Freude der Wanderer und Skifahrer.

☆

Die Reihen lichten sich

Ende November verstarb ein Nassengruber Jugendgefährte von mir. Hans Wassermann, Jahrgang 1921, lebte in Hof. Er war ein Kind der Nassengruber Herrgottsgasse und wohnte im Haus Löwel-Bauernfeind, im gleichen Haus wie sein Verwandter Karl Frank, der nach dem Krieg nach Kolumbien auswanderte. Der jüngere Bruder von Hans Wassermann wurde im Krieg als U-Bootfahrer vermisst.

☆

Vorausmeldung

Der Jahrgang 1923 der Mädchen von der Stein- und Anger-Bürgerschule sieht vor, sein nächstes Klassentreffen während der Zeit des Heimattreffens 2002 in Rehau zu veranstalten. Vorgesehen ist der Montag im Anschluss an das Treffen.

Unverbindlich Zusagen werden erbeten an:

Else Ploß, 95173 Schönwald, Martin-Luther-Straße 14, Tel. 09287/54 22;

Emmi Klier, 95173 Schönwald, Rehauer Straße 33, Tel. 09287/5 01 95.

☆

Ich wünsche allen Rundbrief-Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest, sowie viel Glück und Gesundheit für das neue Jahr!



Das Holstein'sche Tor am Niklas



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Es weihnachtet . . .

Der Putzbaum am Rosbacher Marktplatz

Rosbacher Lichterglanz

Bald ist es wieder so weit und der Christbaum wird in jedem Haus in hellem Glanz erstrahlen. Seinen ursprünglichen Zweck, durch sein Licht die bösen Geister in den folgenden 12 Rauh Nächten abzuwehren, braucht er ja wohl heute nicht mehr zu erfüllen.

Die ältesten schriftlichen Nachrichten über den lichtergeschmückten grünen Baum stammen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und kommen aus dem Elsass. In Bayern brachte ihn die protestantische Königin Caroline zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit nach München. Etwas später tauchte er auch in unserer Heimat auf. Laut Helene Wagner stand in Rosbach der erste Tannenbaum um 1840 im Elternhaus des späteren Sparkassenleiters Andreas Günther. Er soll mit Äpfeln und Nüssen behängt gewesen sein.

Aber schon viel früher gab es Lichterzauber in Form von Perlametten und Leuchtern. Hier machte sich der Einfluss des benachbarten Vogtlandes bemerkbar, wo sich der Lichterbaum erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchsetzte. Die Kirche stand ihm anfangs ebenfalls ablehnend gegenüber, doch im 18. Jahrhundert wurde er dann auch in den Kirchen zugelassen. Öffentliche Bäume, wie der, der alljährlich den Rosbacher Marktplatz hell erleuchtete, kamen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg auf.

In Rosbach wurde mit dem „Putzbaum“ schon ein wahrer Kult getrieben. Große Wälder umgaben ja den Ort und auf Spaziergängen wurde oft schon im Sommer ein Baum ausgesucht. Nach einem ungeschriebenen Gesetz musste man ihn schon selber holen oder durch einen dafür vorgesehenen Mann holen lassen. Nicht immer fand er gleich Zustimmung, oft musste noch ein weiterer her, der dann erst Gefallen fand. Laut Hans Teschner mussten die äußeren Zweige buschig sein, wie ein Eichkatzelschwanz. Das bedeutete, dass von einem großen Baum die Spitze abgeschnitten werden musste. Bei den schneereichen Wintern in unserer Heimat kein leichtes Unterfangen. Auch war ein gewisser Abstand zwischen den Astreihen nötig, damit der Schmuck schön zur Geltung kam. Meist wurde jedes Jahr beim Buchbinder wieder etwas Neues dazugekauft, oder es wurde direkt in Thüringen bestellt. Es war ja Mode, dass an den Feiertagen Freunde und Verwandte zum Christbaumschauen kamen und da wollte man sich nicht lumpen lassen.

Früher war man noch nicht so an-

spruchsvoll. Da begnügte man sich mit roten Äpfeln, vergoldeten oder versilberten Nüssen und bronzierten Tannenzapfen. Eiszapfen und „Wattmannla“ waren auch sehr beliebt, der Clou waren aber die „Zuckamannla“. Allerdings gab es da auch welche, die aus Gips hergestellt wurden. Da in der Stube ja auch meistens der „Wirkstouhl“ viel Platz einnahm, war es vor ca. 100 Jahren üblich, den „Putzbaum“ an der Decke aufzuhängen. In besseren Häusern drehte er sich in einer Spieldose, da musste er aber dann von allen Seiten „schön“ sein. Neben dem frischen grünen Nadelbaum hielten sich aber auch noch lange Leuchter und Perlametten, wohl wegen ihrer Anspruchslosigkeit und einmaligen Anschaffung.

In manchen Familien gab es die Weihnachtsgärten, die wegen ihrer beweglichen Figuren auch Perlametten hießen. Hier wäre besonders die von Rudolf Mehnert (Meierhof) im Jahre 1912 gestaltete zu erwähnen:

„An die 40 beweglichen Gruppen, vor allem die Geburt Christi, die Hirten auf dem Felde, die drei Weisen aus dem Morgenland und alle sonstigen biblischen Gestalten und Figuren bewegten sich in diesem Wunderwerk, das fast ein ganzes Zimmer in Anspruch nahm. Dieses Krippenspiel, ständig erneuert und erweitert, erforderte unendlich viel Arbeit, vor allem die handgeschnitzten Figuren, die das Bild belebten und lebendig werden ließen. Ein unsichtbarer Mechanismus, bestehend aus unzähligen Rädern, Scheiben, Drähten und Schnüren ermöglichte wohlgedacht die Bewegungen, die in ihrer Vielfältigkeit einem Uhrwerk glichen. Außer Krippen baute er früher viele Leuchter und Perlametten, die in der Heimat in fast allen Häusern anzutreffen waren. Mit der Vertreibung ging ihm dieses Lebenswerk fast zur Gänze verloren.“ Soweit Reinhold Stöhr.

Heute kommen jedes Jahr andere Farben für den Christbaumschmuck in Mode. Rot und Gold, oder blau und Silber. „Oder lieber vielleicht rosa, auch lila wäre schön“. „Aber Oma, das hat man doch nicht mehr, das ist out“.

Also, machts enkan Putzbaum sua, wöi a enk gfüllt. Sua wöi daheum issa halt koamal meja. *Helga Schlosser*



Auf dem Weg zur Mette.

Durch tiefen Schnee stapften die Menschen in der Christnacht der Kirche zu.

Es werde Licht ...

„Am Heiligabend des Jahres 1911 konnte man in Roßbach zum 1. Mal die Schalter der elektrischen Beleuchtung aufdrehen. Die rauchigen Petroleumfunzeln wurden aus den Wohnungen verbannt

und zu der Festfreude über die Geburt des Heilands und die Weihnachtskerzen gesellte sich die neue, hell leuchtende Lichtquelle. Wenn auch in den meisten Räumen nur eine 25-kerzige Lampe erstrahlte, so war es doch ein Fortschritt

12 Monate liegen hinter uns,
gefüllt mit Höhen und Tiefen,
Katastrophen,
die die Welt bewegten,
viel Arbeit, aber auch
schönen Erinnerungen,
12 Mal, nein, nur 11 Mal
Roßbacher Ecke gemacht.

12 Monate liegen vor uns,
was werden sie uns bringen?
Zuerst den Euro,



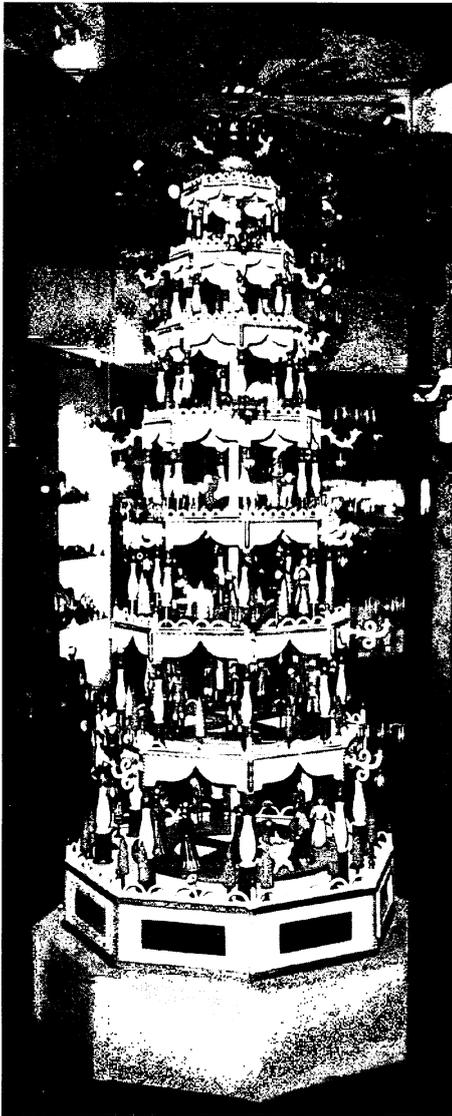
Frieden für die Welt?
Hoffnungen und Erwartungen,
die sich erfüllen mögen,
rege Mitarbeit von
allen unseren Lesern?

Wir wünschen Euch allen
Gesundheit, Erfolg und Glück
für die kommenden 12 Monate.

*Ein frohes Weihnachtsfest
Euer Roßbacher Ecke-Team*

und die Erfüllung eines langgehegten Wunsches.“

Dies schrieb Hans Teschner anlässlich der 50-Jahr-Feier dieses Ereignisses. Unsere beliebte Lehrerin Helene Wagner verlegte allerdings diesen Fortschritt bereits auf das Jahr 1908, jedoch nur in Bezug auf die Straßenbeleuchtung. Dann sollten Kirchen, Ämter und andere öffentliche Gebäude folgen. So konnte es schon noch drei Jahre gedauert haben, bis diese neue Errungenschaft auch die Weberstuben erreichte.



Raumhohe Erzgebirgspyramide aus dem Schnitzermuseum in Seiffen.

Zu einer Gedenkstunde am Totensonntag trafen sich die Vertriebenen in Rehau.

Der Ortsobmann der SL hielt eine Ansprache in der er auf die vielschichtigen Schicksale der Kriegsgeneration hinwies.

Robert Hendel und Otto Hopperdietzel legten einen Kranz am Roßbacher Gedenkreuz nieder.

Umrahmt war die kleine Feier von einem Bläserquintett. Trotz des unfreundlichen Wetters hatten sich doch noch zahlreiche Teilnehmer eingefunden.

Da Weihnachtsgartn

Wenn da Hörwast vabei is und da Winta gäiht oa, naou denk i oft oa dahaim, wöi schäi's daou oft woa.

Na Mittoch naou na Essn hann ma die Afgam glei gmacht üm na Tisch sän ma gessn, hann kichat und glacht.

Sua drei Wochn vua Weihnachtn daou woas nau sua weit af oamal haouts ghoißen: „Schaut assi, as schneit!“

Wöi hann mia uns gfrat üwan ajäschtn Schnej, ötz hamma an Grund ghat, afn Buadn nauf za gäih.

Daou woa döi graouß Kistn, mia finnan se gleich mit unara Perlamettn und mit na ganzn Putzbamzeich.

Die Schtöich affi und unte, mia hann gschleppt grodoa, bis allas basamm in da Stumm druntn woa.

Naou hamma glei aspackt und allas kontrolliert und dös wos zabrochn woa hamma wieda repariert.

Daou woa die alt Mühl und a Jasl dazou, a Bauernzeich mitara scheckatn Kou.

Die Bauasfrau haout as Buttafos draht fia die Heja und Gäns as Foutta hie gschtrat.

As haout allas gwerklt und garwat grodoa, za da Kirgn auf na Bergla gäiht a Frau und a Moa.

A Hulz hamma a ghat, daou woa halt a Lem, as haout Rej und Hosn und an Jacha gem.

Mia hann gsimbaliert, wöi stelln ma se hie, hann se hiegschuam und heagschuam, dass ma allas guat siaht.

Da Berch hintan Hulz, Leitla, dea woa halt sua schäi, dös woa wos ganz extres, da Maou ban afgäih.

Dös woa niat sua einfach, döi Gschicht mitn Maou, as Papia hamman gmacht, ea duaft ja niat stäih.

Raout und gel, döi zwou Farm hamma allawal bracht und a Golöicht dahinta, dös haout meistens graucht.

Ötz hult nea na Leimtuapf und schtelltna glei hie passt af und vagesst a as umrejan niat.

Die Backn hann glöit, sua warn ma baschwingt, da Leimtuapf is oabrennt, die Mutta haout gschimpft.

Doch dös haout uns nix gmacht, as ghäiat dazou sua woas bal alla Gaua, drum gebts wieda Rouh.

Mia hann naouchat picht, die Schürm und Händ, da Maou haout schäi untaglacht va da Felsnwänd.

Ötz gschwind nuch as Golöicht dahinta gschteilt, wöi friedle woas in unara Perlamettnwelt.

Naou hamma sich hiegschtellt, hann allas batracht as woa ja sua schäi, va Frad hamma glacht.

Af oamal a Luscha, mia sän gsprunga und grennt, hann grod assi bäikt, unna Maou is vabrennt!

E. R.



Winterliches Roßbach.

Blick auf das Oberdorf vom Elternhaus von Erwin Ritter aus.

Asch im Advent

von Karl Göbler

Wenn ich vatraamt durch främma Gassn gäih,
denk ich oa d'Heumat oft in töifn Schnäi,
oa'n Lörchapiahl in der weißn Pracht —
der Winter is oft kumma üwa Nacht.
Dort ba da Bergschöll houts am örchstn gwaht,
des war der kalta Wiid va Wernaschraath
und alla Kinna warn halt herzle frouh,
scha baal dou war in Asch der Winter dou.

Da Hainberch, der hout glitzat und hout glänzt,
da Turm hout aasgschaut wöi a zuckris Gspenst.
Durch dean vln Schnäi han sich die Beima buagn
und Wolkn sän im Sturm dou drüwazuagn.
Fürn Ascher Wintersport dou war koa Nout,
waals ordnle gschneit und tüchte gfrouan hout.
Zan Schlien- und Schifahrn war a houcha Schnäi,
zan Schlittschoufahn kunnt ma af'd Klumpfern gäih.

Wöi heumle wars in Asch in Advent,
af Abnd han alla Gaslaterna brennt,
da Schnäi hout knirscht in dera groußn Költ,
wou ma am bestn doch daheum bleim söllt.
Dou war nou allawaal warm eichegshürt,
hout's Feia knistert, hout ma d'Költ niat gspürt.
De Eltern han nou mit uns Kinnern gsplt
und han uns aa van Christkinnla dazht.

Woos iis seit dera Zeit niat alias gschääh:
Na Hainberch koa ich nea van Weitrn sääh,
ich siah wöi d'Wolkn üwan Hainberch flöign
und koa ma denkn wöi sich die Beima böign.
Ich schlöiß die Augn und siah de Eltern stäih
und wöi mitn Ranzen ich in d'Bergschöll gäih.
As jedan Schöllboum wird amal a Moa—
Asch und de Jugendzeit — ich traam davoa.

LESERBRIEFE

Zum Artikel „Gedanken nach dem Terror-Angriff“ von Friedrich Geipel im Rundbrief 10/2001 schreibt unser Landsmann Leopold Chalupa, Am Schönnauer Hang 1, 52072 Aachen:

Die „Gedanken nach dem Terrorangriff“ von Friedrich Geipel im Oktober-Rundbrief enthalten viele richtige Überlegungen, aber auch einige Betrachtungen, die nicht unkommentiert bleiben sollten. Dabei folge ich in meinen Anmerkungen soweit wie möglich der Reihenfolge seiner Ausführungen.

Die Frage, ob die Terroranschläge in den USA, bei denen auch fast hundert Deutsche ums Leben kamen, einen Angriff auf die zivilisierte Welt darstellten, ist durch die Bildung einer weltweiten Allianz gegen den internationalen Terrorismus eindeutig beantwortet worden. Wenn es aber wirklich nur ein Racheakt gegen das Herz einer sich sicher fühlenden Weltmacht gewesen

wäre, dann hätten sich die Anschläge gegen jene Weltmacht gerichtet, die den Wiederaufbau der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg entschieden förderte, ihre Freiheit über Jahrzehnte sicherte sowie die friedliche Wiedervereinigung mit der DDR ermöglichte und dafür unseren Dank und unsere Solidarität verdient.

Auch wenn selbst weit weg von Krieg, Bomben und Raketen, haben die USA ihre Soldaten immer wieder in allen Teilen der Welt für Frieden und Freiheit anderer Menschen eingesetzt. Sicherlich wird dabei niemand glauben, dass amerikanische Eltern oder Ehefrauen ihre Söhne oder ihre Ehemänner leichteren Herzens in Gefahr um Leib und Leben bringen würden als wir Deutsche.

Im Pentagon wurde seinerzeit kein „sinnloser“ Krieg gegen Saddam Hussein vorbereitet, sondern in Ausführung eines Mandats des Sicherheitsrates der

UNO ein erfolgreicher Einsatz zur Befreiung Kuweits von den irakischen Aggressoren — aus heutiger Sicht leider nicht zur Befreiung des irakischen Volkes von dieser Diktatur.

Die Bezeichnung des World Trade Zentrum des weltweiten, jüdischen Einflusses der westlichen Wirtschafts- und Finanzhierarchie erscheint trotz der Aussage einer Peter Scholl-Latour — in seinen Betrachtungen stets frankophil und meist USA-unfreundlich — sehr überzogen, vor allem wenn es negativ gemeint ist.

Es scheint aber die vorwiegende Meinung dieses Artikels zu sein, dass der Hauptgrund für die Terror-Anschläge durch bin Laden und die El-Kaida-Organisation im Nahost-Konflikt zu suchen sei und für die immer noch fehlende Friedensregelung zwischen Israelis und Palästinensern in erster Linie die USA verantwortlich wären. Natürlich hoffen auch wir Deutsche auf eine solche rasche Regelung und eine Vermeidung weiteren Blutvergießens, dafür wird aber nicht nur ein stärkeres Engagement der USA erforderlich sein, die soeben erneut Vermittler in die Region entsandt haben, sondern auch ein größerer Einsatz der Europäer.

Ich halte es für abwegig, diese terroristischen Selbstmörder, die Verkehrsflugzeuge entführten und samt ihren unschuldigen Passagieren als tödliche Angriffswaffen gegen zivile Ziele einsetzten, mit den Kamikaze-Kriegern des Zweiten Weltkrieges zu vergleichen.

Natürlich stimme ich voll überein mit der Forderung, dass Staaten und Politiker die berechtigten Ansprüche ihrer Völker akzeptieren müssen. Um so erstaunlicher ist es, dass die Unterdrückung und das Leid der afghanischen Bevölkerung, insbesondere der Frauen, die mit dem US-Angriff nichts zu tun hatten, erst jetzt von der Weltöffentlichkeit — auch bei uns — richtig zur Kenntnis genommen wird.

Selbstverständlich sind die USA, wie alle anderen Staaten auch, nicht gegen Fehler gefeit. Inzwischen dürfte aber klar geworden sein, dass die amerikanische Regierung sehr wohl besonnen und überlegt auf die Terroranschläge reagiert hat und nicht dem Drängen der Öffentlichkeit nach sofortiger Vergeltung nachkam. Die Offensive gegen die Terroristen, deren Schuld schon durch die Fernsehinterviews eines bin Laden und seiner Drahtzieher offenkundig wurde, sowie gegen das Taliban-Regime, das ihnen Unterschlupf und Unterstützung gewährte, wurde nicht nur militärisch, sondern vor allem politisch zeitaufwändig vorbereitet, in Abstimmung mit den Verbündeten und mit vielen anderen Staaten, auch aus der islamischen Welt. Und schließlich wurde das Vorgehen gegen die Terroristen in Afghanistan durch eine Resolution des UNO-Sicherheitsrates ausdrücklich gebilligt.

Jetzt ist auch wohl erkennbar, dass dieses leider unvermeidbare militärische Vorgehen erfolgreich war. Die Ter-

rororganisation in Afghanistan ist schwer getroffen und die afghanische Bevölkerung weitgehend von der Taliban-Diktatur befreit. Und vor allem haben die politischen Verhandlungen für eine bessere Zukunft dieses geschundenen Landes stattgefundenen — die erste erfolgversprechende Konferenz sogar in Deutschland.

Es ist absolut richtig, dass zur Abwehr von Gefahren für den Frieden vor allem Kopf und Verstand, guter Wille und die Bereitschaft zur Hilfe und oftmals Aufgabe eigener Ansprüche gehören. Bedauerlicherweise geht es manchmal aber nicht ohne Anwendung militärischer Gewalt, selbstverständlich als letztes Mittel, wenn alle politischen Bemühungen um die Lösung eines Konflikts erfolglos bleiben — wie viele Beispiele gerade der jüngeren Geschichte zeigen, wie in Ex-Jugoslawien oder wie der gegenwärtige Kampf gegen den internationalen Terrorismus.

Ich respektiere die bitteren Erfahrungen, die auch Friedrich Geipel in seiner Jugend mit der Vertreibung machen musste. Und ich habe immer die Auffassung vertreten, dass die schwierige deutsch/tschechische Vergangenheit nur gemeinsam bewältigt werden kann, durch die Anerkennung der geschichtlichen Wahrheit und durch das Eingeständnis des gegenseitig begangenen Unrechts. Dabei muss daran erinnert werden, dass die gemeinsame Geschichte für die Tschechen nicht erst mit dem Einmarsch Hitlers und der Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938/39 begonnen hat und für die Sudetendeutschen nicht erst mit der Vertreibung 1945/46.

Es bleibt auch meine Überzeugung, dass es keine realistische Alternative zu einem friedlichen Neben- und Miteinander von Deutschen und Tschechen in einem vereinten Europa gibt. Deshalb werde ich persönlich auch weiterhin für die Verständigung und Aussöhnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen bemüht bleiben, wie auch Friedrich Geipel, dem ich zur kürzlichen Auszeichnung mit dem „Anerkennungspreis für praktizierte Mitmenschlichkeit“ der Stadt Rehau herzlich gratuliere.

☆

„Lieber Herr Geipel!

Ihre mutigen Worte zu „Gedanken nach dem Terror-Angriff“, veröffentlicht im Ascher Rundbrief, Oktober 2001 haben mir direkt aus dem Herzen gesprochen, wofür ich Ihnen aufrichtig danke.

Wie Sie denken viele Menschen.

Die ... berechtigten Ansprüche der Völker ... heute und früher sollten erkannt und nicht länger mit Füßen getreten werden. Die Ignorierung ist der Nährboden für Terroristen.“

Fridolf Frauendorf, 67433 Neustadt/Wstr., Dr. Goerdeler-Straße 36

☆

„Betr.: Ascher Rundbrief, November 2001, Seite 154, „Brotteller“:

Diesen Holzteller schuf Herr J. Wilhelm Roßbach. Er wohnte in unserem Mietshaus in der Schlossgasse 88 in Asch. In diesem Haus war auch eine kleine Bildhauerwerkstatt eingerichtet.

Siehe dazu auch das Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“, Seite 643.“

Walter Singer, Georg-Heppel-Straße 4, 97218 Gerbrunn

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Zum letzten Heimatnachmittag der **Ascher Gmeu München** im Jahre 2001, zugleich Adventfeier, hatten sich erfreulicherweise über 40 Landsleute im Gmeulokal „Garmischer Hof“ eingefunden. Leider stand uns diesmal nur der kleinere Nebenraum zur Verfügung, sodass es doch etwas eng wurde.

Jeder fand auf weißgedeckten Tischen, geschmückt mit Tannengrün und Kerzen, einen Teller mit herrlichem Obst und mit Nüssen vor, dazu gab es noch die echten Ascher Vanillekipferl von Frau Czanderl. Frau Künnecke überraschte uns alle mit schönen gehäkelten Sternen. Auch die von Christa und Herbert Uhl angefertigten Weihnachtskarten sind wahre Meisterstücke. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Pünktlich um 14 Uhr begrüßte Bgm. Herbert Uhl alle auf das herzlichste, besonders den Vorsitzenden des Heimatverbandes, Carl Tins, der sich auch zur Weihnachtsfeier eingefunden hatte. Dann war es Zeit, die Geburtstagskinder zu beglückwünschen: Am 1. Dezember Frau Christa Uhl, am 2. 12. Lm. Carl Tins, am 12. 12. Frau Ilse Lintl, am 21. 12. Frau Sabathil, am 22. 12. Frau Rubner-Schopf, am 27. 12. Frau Luise Huscher. Die Gmeu wünscht allen gute Gesundheit.

Herbert Uhl bedankte sich dann bei seinem Stellvertreter Fritz Ludwig und bei der Kassenverwalterin Frau Gertrud Pschera für die gute Zusammenarbeit mit einem Präsent. Die Gmeu wiederum über-

raschte Christa und Herbert Uhl mit einem Portrait, aufgenommen bei der 50-Jahrfeier.

Anschließend brachte der Sprecher „Asch im Advent“ von Karl Goßler und die heitere Geschichte vom Christbaumkauf. Untermalt von leiser heimatlicher Musik trug dann Franz Weller „1945 bis 1952“ von Bruno Brendl und „da Schnäimoor“ von Fred Gücklhorn vor.

Zum Abschluss des vorweihnachtlichen Heimatnachmittags las Frau Gertrud Pschera ihr selbstverfasstes Gedicht „Stille Weihnacht“. Es war wieder ein schöner Nachmittag in heimischer Atmosphäre.

Die Ascher Gmeu München wünscht allen Landsleuten in Nah und Fern ein friedliches Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!

Nächstes Treffen am 6. Jänner 2002 im „Garmischer Hof“.

F. L.

Die **Rheingau-Ascher** kamen am 11. November zu ihrem monatlichen Zusammensein im Rheingauer Hof in Oestrich-Winkel zusammen.

Der Gmeusprecher konnte den beständigen Kreis und als Gast den Gmeusprecher der Taunus-Ascher, Ernst Korndörfer, begrüßen. Wie bereits angekündigt, beginnen in der Zeit von November bis Feber die Zusammenkünfte bereits um 14 Uhr. Damit soll den auswärtigen Besuchern Rechnung getragen werden, damit sie ihre Heimfahrt nicht bei Dunkelheit antreten müssen.

Der Gmeusprecher konnte diesmal einer ganzen Reihe Rheingau-Aschern und ihren Dauergästen zu ihren zurückliegen den Geburtstagen gratulieren. Ihren Geburtstag seit dem letzten Zusammentreffen konnten begehen: Joachim Apel einen Runden, den 70. (15. 10.), Elis Nadwornicek den 81. (16. 10.), Elli Oho-Gräf einen halbrunden, den 75. (17. 10.), Friedl Fritsch den 92. (26. 10.), Ernst Gläbel den 87. (29. 10.), Anni Schnabel den 68. (7. 11.) und Julianne Klarner den 76. (10. 11.). Er wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft Gesundheit und Wohlergehen. Anni und Hans Schnabel, die am



Das waren unsere Ascher Winter:

Der Ringweg am Hainberg im Winterschlaf

Gertrud Andres-Pschera:

Stille Weihnachten

O du fröhliche, o du selige
immer beglückende Weihnachtszeit!
Öffnet die Herzen und weit die Türen,
lasst sie herein, diese schöne Zeit.



Lauschet den Glocken, die von ferne klingen.
„Stille Nacht, heilige Nacht“, hört man's leise singen.
Die brennenden Kerzen erleuchten den Raum
und verzaubern die Stimmung in einen Traum.

Wie schön, wenn sich Menschen das Ja-Wort geben
unter dem Christbaum für ein gemeinsames Leben.
Schwörn sich die Treue bis zur Ewigkeit;
man wünsche ihnen, dass es immer so bleibt.

Herrlich ist es zur Weihnachtszeit,
da treffen sich Freunde, sie kommen von weit.
Am Christbaum feiert man Wiederseh'n
bei „Stille Nacht, heilige Nacht“; das ist doch schön.

Wir zünden unsere Kerzen an —
„Christus ist unser Gast“.
Er streichelt sanft über unser Haar
und mahnt uns leis zur Rast.



O stille Nacht, o heilige Nacht,
kehr in die Herzen ein.
Dich lieber Herrgott, bitten wir:
Lass bald Frieden auf Erden sein!

Doch es gibt Menschen, die sind allein,
können an Weihnachten nicht glücklich sein.
Kennst du einen, dann nimm dir Mut:
Geh' zu ihm, sprich mit ihm, das tut ihm gut.
Das ist eine Geste, die man niemals bereut.
Ich wünsch Euch allen frohe Weihnacht heut.

Gertrud Andres-Pschera, Am Rain 10, 85276 Hettenshausen

27. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit begehen konnten, überbrachte er gleichfalls die Wünsche der Gemeinschaft. Unser Geschenk wurde ihnen bereits im Oktober übergeben.

Der Gmeusprecher kam in seinen Ausführungen nochmals auf den Egerlandtag im September dieses Jahres zu sprechen. Er las einen bemerkenswerten Brief des Marktredwitzer Alt-Oberbürgermeisters Hans-Achaz Freiherr von Lindenfels vor, den dieser als Ehrenbürger von Marktredwitz an den Ehrenbürger der tschechischen Stadt Cheb, Herrn Gerhard Schröder gerichtet hat. In diesem Schreiben ging von Lindenfels auf den historischen Hintergrund während der über Jahrhunderte bestehenden Verbindung zwischen Eger und Marktredwitz und die kulturelle Bedeutung des Egerlandes und seiner früheren Bewohner ein und bedauerte, dass Bundeskanzler Schröder den Egerländern, die zu diesem Zeitpunkt ihren Egerlandtag begingen, keine Beachtung geschenkt hat. Er ging in seinem Schreiben weiter auf die heutigen kulturellen Beziehungen zwischen Egerländern und den jetzigen Bewohnern des Egerlandes im Rahmen der Euregio Egrensis ein. Er sprach auch die

menschenrechts-verletzenden Teile der Benesch-Dekrete und die Minderheitenfrage der in der Tschechischen Republik verbliebenen Deutschen an und zeigte auf, wie im Grenzbereich auf sicherer Grundlage Versöhnung geschaffen werden kann.

Der restliche Nachmittag war, entsprechend dem jahreszeitlichen Fortschritt der Natur, herbstlich ausgerichtet. Mit zwei Mundartgedichten „Die schwarze Hand“ und „gsunder Humor“ von Otto Schemm führte Hermann Richter wie so oft gedanklich in die alte Heimat zurück. Elli Oho-Gräf fügte zwei wahre Begebenheiten an, die zeigten, dass mitunter von unseren Altvorderen früher doch recht derbe Späße gemacht wurden. Die musikalische Überbrückung geschah wie immer durch die Hauskapelle der Rheingau-Ascher Engelmann-Apel. Rechtzeitig vor Einbruch der Dunkelheit ging dann der Nachmittag zu Ende.

☆

Am 9. Dezember trafen sich die **Rheingau-Ascher** zu ihrer Adventfeier, wie immer im „Rheingauer Hof“.

Der Gmeusprecher konnte fast alle, die sich zur Ascher Gmeu der Rheingau-Ascher zählen, begrüßen. Aus gesund-

heitlichen Gründen konnte der Altgmeusprecher Erich Ludwig an der Adventfeier nicht teilnehmen. Der Weihnachtsmann besuchte ihn jedoch bereits vorher und überbrachte ihm ein Geschenk. Als Gäste konnte der Gmeusprecher begrüßen: von den Taunus-Aschern Ernst Korndörfer, Elis Nadvornicek und die Familie Thierfelder. Geburtstag waren im vergangenen Zeitraum nicht zu verzeichnen, sodass gleich zum Adventnachmittag übergeleitet werden konnte.

Das Gastwirtehepaar Meckel hatte wie immer den Raum weihnachtlich geschmückt und Kaffee und Stollen standen schon auf den festlichen Tischen.

Hermann Richter berichtete dann über eine Fahrt Ende November nach Asch, Neuberg und Krugsreuth. Kurzentschlossen änderte er bei der Rückfahrt seine Fahrtroute, die dann am Prochers Eck vorbei in Richtung Steinschule am Peni-Markt in die Langegasse zur Neuen Welt führte. Von da aus in Richtung Lerchenpöhl über die Gerhart-Hauptmann-Straße zur Lerchenpöhl-, Bürgerheimstraße, Lohgasse, Oststraße zur Bergschule und von da über die Nassengruber Straße zur Vogtlandstraße und über die Egerer Straße und Ringstraße zurück zum Grenzübergang Wildenau. Er stellte dabei fest, dass sich hinter den Vorzeigefassaden doch noch recht wenig getan hat. Das nobemberliche Wetter tat ein übriges.

Zwei Mundartbeiträge im Anschluss an diese Ausführungen leitete dann auf den besinnlichen Teil über und führten in das Asch der dreißiger Jahre. Auf den Lerchenpöhl „Asch im Advent“ von Karl Gößler und „As Chriskinl“ von Christian Swoboda (Dare).

Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ verteilten die Frauen die Geschenke. Stollen von der heimatlichen Prex an der Dreiländer-Ecke, Lebkuchen, Weihnachtsgebäck, einen Schokoladen-Nikolaus aus dem Odenwald und Lebenselixir in Form eines Piccolos. Die Mitwirkenden übers Jahr Elli Oho-Gräf, Edi Schindler, Gerd Engelmann und Joachim Apel erhielten je einen Stollen als Dankeschön für ihre Mühen. Weiterer Dank galt Ilse Engelmann und Rose Richter für ihre Mühen bei der Vorbereitung.

Im Nachgang zur Goldenen Hochzeit von Anni und Hans Schnabel brachte ihnen Edi Schindler ein besinnliches Standerl.

Nochmals ins heimatliche Asch, dieses Mal vom Peintbiener bis zum Marktplatz führten die „Erinnerungen an die Weihnachtszeit 1923 in Asch“ von Frau Lina Wolfrum. Wie immer sorgte die Hauskapelle Engelmann-Apel für die harmonischen Übergänge zwischen den einzelnen Beiträgen. Mit „O du fröhliche, o du selige“ klang der Adventnachmittag aus.

Die nächsten Zusammenkünfte der Rheingau-Ascher sind am 9. Dezember und im neuen Jahr am 13. Jänner mit dem Stärketrinken, am 3. Feber (abweichend von der Regel wegen der Fastnacht am ersten Sonntag) und am 10. März. Wie bereits erwähnt, beginnen die Zusammenkünfte von Dezember bis Feber um 14 Uhr.

Die **Ascher Runde von Nürnberg, Fürth und Umgebung** muss unter Bedauern bekanntgeben, dass wegen schwerer Erkrankung von Elise Rogier und einer später nachfolgenden Anschluss-Heilbehandlung, an welcher auch der Gatte, unser Sprecher Adolf Rogler, mit teilnimmt, eine inhaltliche Vorbereitung der Zusammenkünfte im Dezember und Jänner nicht möglich ist und diese daher ausfallen werden.

So dürfen wir auf diesem Wege auch schon allen Heimatfreunden eine friedvolle Weihnacht und ein halbwegs gutes neues Jahr bei bestmöglicher Gesundheit wünschen!

Kaum noch steigerungsfähig

war das Ereignis des diesjährigen Klassentreffens der ehemaligen Ascher Untertertiarier (Jahrgang 1930/31) in München.

Die Leser des Ascher Rundbriefs erinnern sich vielleicht an den Bericht „Das große Wiedersehen nach 50 Jahren“, in dem vom Treffen von 12 Ehemaligen in Bad Nauheim 1996 berichtet wurde. Danach konnte unter der Überschrift „Es war einmal ... 1945 ...“ über das danach folgende Treffen in Bad Ragaz 1999 informiert werden, wo sich wieder zwölf der ehemaligen Pennäler einfanden.

Nun aber, im neuen Jahrhundert, kamen fünfzehn „Ascher Boum“ und drei „Ascher Moidla“ in München zusammen. Vierzehn Ehepartner waren mit von der Partie und alle Erwartungen wurden übertroffen. Von überall aus Deutschland, aber auch aus weitesten Entfernungen, waren die Gäste gekommen: so aus Teneriffa, aus England, aus Holland, aus Österreich und der Schweiz.

Die Organisatoren, Walther Beck und Otto-Walter Hannemann haben es sich nicht nehmen lassen, in der „Weltstadt mit Herz“ ein hervorragendes Programm zu organisieren.

Am Abend des 26. Oktober fand man sich in der Halle des King's Hotel ein und ging von da zum Augustinerkeller in der Arnulfstraße. Walter Wunderlich begrüßte uns Teilnehmer mit einer kurzen Ansprache und wir gedachten der inzwischen schon verstorbenen elf Mitschüler. Jeder der Ehemaligen gab dann einen kurzen Lebensrückblick. Ein typisch bayerisches Abendessen folgte, zu dem Bier aus dem Holzfass gezapft wurde. Interessante Gespräche untereinander füllten den Abend, zumal ja geradezu unerschöpflicher Diskussionsstoff seit dem Jahre 1945 vorhanden war.

Am Samstag, dem 27. Oktober, stand zunächst Kultur auf dem Programm. Otto-Walter Hannemann nahm die weniger Wanderstarken in seinem Auto mit auf eine ausgedehnte, individuelle Rundfahrt um das Stadtzentrum herum und Walther Beck führte die Wanderfreudigen auf einem Rundgang durch die historische Altstadt. Selbst mancher, der schon öfter in der bayerischen Metropole weilte, konnte durch die interessanten Erklärungen von Otto-Walter Hannemann und Walther Beck noch viel Neues erfahren.

Die vielen Sehenswürdigkeiten ließen Hunger und Durst vergessen. Erst als die „Wanderer“ an der Salvatorkirche



Die „Wanderfreudigen“ auf der Treppe der Feldherrnhalle.



Die Teilnehmer am Klassentreffen in München im Halbkreis sitzend von links nach rechts: Ernst Glöckner, Michael Michelitsch, Richard Popp, Erhard Krauthelm, Walter Wiessner, Manfred Frey, Marianne Zörner, Anni Kaase (Lanzendörfer), Traute Reinold (Tins), Walther Beck, Walter Wunderlich, Anton Tschörsch, Alfred Wagner, Erich Egerer, Otto-Walter Hannemann. Im Vordergrund kniend: Gerald Pischtiak, Heinz Wagner und Helmut Müller.

vorbeikamen, die der griechisch-orthodoxen Gemeinde als Gotteshaus dient, und das Stichwort „SALVATOR“ fiel, erinnerte sich vermutlich nicht nur der Berichterstatter an dieses edle Bier! Aber wir waren bereits kurz vor dem „Bayerischen Hof“ angelangt, wo sich die beiden Gruppen wieder vereinigten und wo im Palais-Keller Weißwürste, Brezen und Bier auf uns warteten.

Der Nachmittag stand zur freien Verfügung.

Am Abend brachte uns die S-Bahn erneut zum Marienplatz, von wo wir nicht weit zum Max-Joseph-Platz hatten. Dort gegenüber von Residenz und Staatsoper war im „Spatenhaus“ der erste Stock für uns reserviert. Alle ließen sich an der fein gedeckten Tafel nieder, um das hervorragend organisierte Klassentreffen feierlich ausklingen zu lassen.

Der Wunsch aller war: Auf ein gesundes Wiedersehen beim nächsten Mal!

Erich Egerer / Walther Beck


ALPA
FRANZBRANNTWEIN

Altbewährt und unentbehrlich!

Letzte Meldung:

Schon 2004 für den EU- Beitritt bereit?

Mit der Erweiterung der Europäischen Union nach Osten könnte es schneller gehen, als bisher geplant.

Die EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen rechnet damit, dass die Beitrittsverhandlungen mit bis zu zehn Ländern Ende kommenden Jahres abgeschlossen sein können. Dies halte er für wahrscheinlich, sagte er am Dienstag letzter Woche bei einer Tagung in Halle in Sachsen-Anhalt. Dafür sprächen der bisherige Verlauf der Verhandlungen sowie Tempo und Dynamik der Vorbereitungen in den Beitrittsländern. Die Transformation sei sehr weit vorangeschritten — auch in den Ländern Polen und Tschechien. Demzufolge könnten die Beitritte noch vor dem Jahr 2004 und damit vor den nächsten Europawahlen erfolgen, sagte der EU-Kommissar.

Der Ascher Rund-
brief wünscht seinen
Lesern, Inserenten
und
Freunden ein geseg-
netes Weihnachtsfest
sowie Glück und
Erfolg
für das Jahr 2002!

Achtung, neue Bankverbindung!
Der Ascher Rundbrief hat ab sofort eine neue Bankverbindung. Die Kontenbezeichnung lautet nunmehr:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. Nr. 40487, BLZ 70169465.
Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro.

Wer kann Auskunft geben über den jetzigen Wohnsitz meiner beiden Freunde von der „Neuen Welt“ bzw. der „Steinschule“ in Asch.

- 1.) **Kurt Hübner**, Jahrgang 1930, früher Asch, Gabelsbergerstraße 8, (seine Tante hieß Erna Künzel), wohnte 1954 nach der Ausweisung noch in Selb-Plößberg).
- 2.) **Erich Rauch**, Jahrgang 1929, früher Asch, Hauptstraße (Panorama), sein Vater war Schneidermeister.

Kurze Auskunft erbittet:

Karl Gläbel, früher Asch, Gabelsbergerstraße 2034
jetzige Anschrift: 83236 Übersee am Chiemsee, Feldwieser Straße 62
Geschäft Telefon: 08642-332 oder 1774 — Fax 08642-1478
Privat Telefon: 08642-5 97 99 45

Ein heimatlicher Alterswohnsitz für sudetendeutsche Landsleute!

Das ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

Münchener Platz 13-17
84478 Waldkraiburg (Oberbayern)
Telefon: 08638 / 88 63-3
Telefax: 08638 / 88 63-419

bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Ruhe-sitz in 1-2-Zimmer-Appartements von 18 bis 49 qm, teilweise mit Balkon oder Loggia, mit Betreuung und Verpflegung. Für ein 1-Zimmer-Appartement von 18 qm mit Kochnische und Bad (mit Dusche und WC) ist zum Beispiel ein monatlicher Pensionspreis von DM 1.236,— und eine Monatspauschale für das Mittagessen von DM 176,— zu zahlen.

Eine eventuell notwendig werdende Pflege erfolgt je nach Sachlage im eigenen Appartement bzw. in einem 1-Zimmer-Appartement der stationären Pflegeabteilung. So ist z. B. für Unterkunft und Verpflegung in der stationären Pflegeabteilung bei einer Einstufung des Bewohners in Pflegestufe II nur noch ein monatlicher Betrag von DM 1.589,— zu zahlen.

Auf Anforderung erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig vormerken. Probewohnen in einem unserer Gästezimmer ist möglich.

„Die Chronik des Dorfes Mähring“

ist fertiggestellt und kann von der Verfasserin bezogen werden.

Irmgard Heinel,
Hoeinger Straße 13, 35085 Ebsdorfergrund,
Telefax 064 24-56 60

Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 14. 12. 2001 Frau **Anna Ludwig**, geb. Jäckel, Altkönigsstraße 18 a, 63477 Maintal, früher Schönbach 215

92. Geburtstag: Am 8. 12. 2001 Frau **Elfriede März**, Banater Straße 2, 83395 Freilassing, früher Schönbach.

90. Geburtstag: Am 6. 12. 2001 Frau **Frieda Martin**, Königslacher Straße 12, 60528 Frankfurt.

89. Geburtstag: Am 24. 11. 2001 Frau **Bertl Mayer**, geb. Grimm, 95500 Unterwaiz b. Bayreuth, früher Asch, Hauptstraße 65.

88. Geburtstag: Am 9. 12. 2001 Herr **Helmut Rogler**, Krötenhofer Weg 78, 95032 Hof, früher Asch.

87. Geburtstag: Am 12. 12. 2001 Herr **Richard Rei**, Schwalbenweg 16, 95030 Hof, früher Schönbach.

86. Geburtstag: Am 11. 12. 2001 Frau **Erna Günther**, Egerstraße 194, 95632 Wunsiedel, früher Asch, Wilhelm-Jäger-Straße — Frau **Lydia Wilfert**, geb. Merz, Senftenauser Straße 9, 80689 München, früher Wernersreuth. Die Jubilarin ist seit 50 Jahren Witwe. Ihr Ehemann Albert starb im Jahre 1954 durch einen tragischen Verkehrsunfall, während in

München der 1. Sudetendeutsche Tag stattfand.

85. *Geburtstag*: Am 12.12. 2001 Herr *Heinz Martin*, Bejaia Weg 26, 61325 Bad Homburg, früher Asch, Buchengasse 1882.

80. *Geburtstag*: Am 6. 12. 2001 Herr *Eduard Schulz*, Wilhelmstraße 19, 73433 Aalen, fr. Asch, Berggasse 12.

75. *Geburtstag*: Am 3. 12. 2001 Herr *Hans Schmitzer*, Fraunhoferstraße 5, 93073 Neutraubling, früher Steingrün. — Am 6. 12. 2001 Frau *Rosemarie Currle*, Stettener Straße 91, 70327 Stuttgart, früher Asch, Kegelgasse 1928 Am 19. 12. 2001 Herr *Hans Jäckel*, Scharnhorststraße 9, 95030 Hof, früher Asch, Karlsgasse 11. — Am 19. 12. 2001 Frau *Edith Müller*, geb. Schicker, Adam-Opel-Straße 5, 65428 Rüsselsheim, früher Krugsreuth.

70. *Geburtstag*: Am 9. 12. 2001 Frau *Berta Pfeufer*, Obere Kellerstraße 30, 91301 Forchheim, früher Asch, Rathausplatz 4 — Am 9. 12. 2001 Herr *Hermann Ludwig*, Sooderstr. 30, 65193 Wiesbaden, früher Asch, Herrngasse 1.

65. *Geburtstag*: Am 9. 12. 2001 Frau *Ilse Cervenkova*, Dlouha 30, CZ 35201 Asch.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

91. *Geburtstag*: Frau *Ernestine Zapf*, geb. Heinrich (Haserl Tine).

87. *Geburtstag*: Frau *Emmi Ploss* (Gottlieb) — Herr *Karl Mundel* (Flauger Wirtshaus).

81. *Geburtstag*: Frau *Hulda Baumgärtel*, geb. Schindler (Thomasimer).

77. *Geburtstag*: Frau *Luise Zoubeck*, geb. Geipel (Geupel).

76. *Geburtstag*: Frau *Gerda Müller*, geb. Wettengel (Schaller).

75. *Geburtstag*: Frau *Irma Rogler*.

Allen ungenannten Geburtstagskindern ebenfalls herzliche Glückwünsche! Herzliche Grüße zum Weihnachtsfest und alle guten Wünsche zum Jahreswechsel sendet Euch Eure Erika.

Unsere Toten

Am 10. November 2001 verstarb im 87. Lebensjahr Frau *Elsa Meyer*, geb. Rödel, in der Pflegestation des Dr. Werr-Seniorenheimes in Nürnberg nach längerem geriatrischen Leiden an Altersschwäche. Die Landsmännin stammte aus Wernersreuth, Ortsteil „Auf der

Hut“, lebte nach der Vertreibung mit ihrem Gatten Karl Meyer in Nürnberg in der Gabelsbergerstraße. Sie war seit langem schon Witwe, blieb aber eine treue und stets hilfsbereite Zugehörige unserer immer kleiner werdenden Ascher Runde von Nürnberg, Fürth und Umgebung. Ein ebenso langjähriges Mitglied war sie im Heimatverband.

Die Trauerfeier fand am 15. 11. vormittags im Nürnberger Krematorium statt und Lm. Rogler legte Blumen an der Bahre nieder und sprach bewegt die Worte des Dankes und des Abschieds. Wir bewahren Elsa Meyer immer in ehrendem Gedenken.

☆

Herbert Hendel geb. am 13. 10. 1923 in Roßbach, verstarb am 21. 11. 2001 in Obergettengrün/Vogtland.

Herbert ließ sich nach dem Kriege im „Gertenhulz“ nieder, wo er sich mit seiner Frau in reizvoller Gegend ein trautes Zuhause schuf.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: *Dank für Geburtstagswünsche:* Hans Braun, Wolfhagen DM 20 — Eduard Klaus, Pfullingen, DM 10 — Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt DM 20 — Elli Schleifer, Hanau DM 25 — Heinz Wagner, Niedernhausen DM 50 — Herbert Ernst, Rehau DM 90 — Hans Zäh, Maintal DM 10 — Helmut Ludwig, Erlangen DM 10 — Helmut Ehrenpfordt, Dillenburg DM 20 — Gustav Nickerl, Oestringen DM 50 — Helene Steinhauser, Sigmarszell DM 50 — Julianne Garreis, Waldkraiburg DM 5 — Margarete Hecker, Braunschweig DM 10 — Richard Adler, Wackersdorf DM 30 — Elfriede Lemke, Maintal DM 80 — Ingeborg Hofmann, München DM 100 — Linda Förster, Schlitz DM 10 — Ernst Heuberger, Stuttgart DM 10 — Lisa Baumgart,

Schönwald DM 50 — Emilie Mayer, Mindelstetten DM 30 — Emmerich Wilfert, Bonn DM 10 — Emmi Kanzmeier, Hildesheim DM 50 — Herbert Fuchs, Lorch DM 10 — Anneliese Ritter, Neustadt DM 20 — Ernst Glässel, Oestrich-Winkel DM 50 — Sigrid Penzel, Weilheim DM 30 — Hermann Hartig, Backnang DM 20 — Christof Volkmann, Uffenheim DM 10 — Ilse Köhler, Eltville DM 15 — Horst Müller, Sachsenheim DM 50 — Erwin Herlicska, Ostfildern DM 10 — Ernst Ludwig, Eslern DM 30 — Ernestine Thoma, Hamburg DM 30 — Herbert Hausner, Leutershausen DM 100 — Gerhild Euler, Bad Nauheim DM 10 — Else Zindel, Nidda DM 30 — Gerda Fischer, Heilbronn DM 30 — Dipl.-Ing. Wilhelm Schwenke, Bad Kissingen DM 90 — Berta Ludwig, Heilbronn DM 30 — Karl Gläbel, Übersee DM 50 — Adolf Gangl, Reiskirchen DM 20 — Dr. Ernst Drechsel, Selb DM 100.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Nassengrub: Statt Grabblumen für Frau Bertl Ernst, geb. Drechsler von Lotte Deichmann DM 50.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Elfriede Peschel, Dreska DM 10.

Für die Ascher Hütte: Juliane Garreis, Waldkraiburg, im Gedenken an Frau Marianne Müller, Viechtach DM 30 — Juliane Garreis, Waldkraiburg, im Gedenken an Frau Frieda Richter, Marktoberndorf DM 30 — Juliane Garreis, Waldkraiburg, im Gedenken an Frau Luise Plescher, Mellingen DM 30 — Erwin Schindler DM 50 — Julia Hopperdietzel und Karl Geyer, Bayreuth DM 50 — Heinrich Müller, Öhringen, im Gedenken an Herrn Hermann Jakob, Öhringen DM 100 — Ernst Glaessel, Oestrich-Winkel, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag DM 50 — Herta Jackl, Hungen, im Gedenken an Herrn Hermann Jakob, Öhringen DM 40.

Für den Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Zur Förderung des Schießsports spendeten Alfred Putz DM 50, Anna Gräbel DM 20, Ernst Freisleben DM 10.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Linda Krauss, Metzingen, anlässlich des Todes ihres lieben Mannes Herbert Krauss DM 100 — Peter Frisch, Kassel DM 5 — Maria Geus in memoriam ihres Vaters Dr. Wilhelm Jäckel, Forchheim DM 100 — Ernst und Marga Scheithauer, Kronberg DM 5 — Karl Heinz Müller, Rüsselsheim DM 20 — Elisabeth Urbaniak, Rheda-Wiedenbrück DM 10 — Frieda Martin, Frankfurt/Main, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag DM 30 — Max Hofmann, Ansbach, für die Roßbacher Ecke DM 15 — Kurt Klupp, Bad Elster DM 50 — Alfred Geipel, Miesbach DM 15 — Ungenannt DM 100 — Anni Ihl, Bad Orb, als Dank für Geburtstagswünsche DM 50 — Heinz Meier, Schwarzenbruck DM 100.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.